



Eine Sonntagsbegegnung der dritten Art

„⁹Ich, Johannes, euer Bruder und Mitgenosse an der Bedrängnis und am Reich und an der Geduld in Jesus, war auf der Insel, die Patmos heißt, um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen. ¹⁰Ich wurde vom Geist ergriffen am Tag des Herrn und hörte hinter mir eine große Stimme wie von einer Posaune, ¹¹die sprach: Was du siehst, das schreibe in ein Buch und sende es an die sieben Gemeinden: nach Ephesus und nach Smyrna und nach Pergamon und nach Thyatira und nach Sardes und nach Philadelphia und nach Laodizea.



¹²Und ich wandte mich um, zu sehen nach der Stimme, die mit mir redete. Und als ich mich umwandte, sah ich sieben goldene Leuchter ¹³und mitten unter den Leuchtern einen, der war einem Menschensohn gleich, der war angetan mit einem langen Gewand und gegürtet um die Brust mit einem goldenen Gürtel. ¹⁴Sein Haupt aber und sein Haar war weiß wie weiße Wolle, wie Schnee, und seine Augen wie eine Feuerflamme ¹⁵und seine Füße gleich Golderz, wie im Ofen durch Feuer gehärtet, und seine Stimme wie großes Wasserrauschen; ¹⁶und er hatte sieben Sterne in seiner rechten Hand, und aus seinem Munde ging ein scharfes, zweischneidiges Schwert, und sein Angesicht leuchtete, wie die Sonne scheint in ihrer Macht. ¹⁷Und als ich ihn sah, fiel ich zu sei-

nen Füßen wie tot; und er legte seine rechte Hand auf mich und sprach: Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte ¹⁸und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel des Todes und der Hölle.

Offenbarung des Johannes 1,9-18

Liebe Gemeinde,

ich muss so vier oder fünf Jahre alt gewesen sein, da sah ich auf dem Nachttisch meines Vaters ein Buch. Dieses Buch faszinierte mich und jagte mir doch Angst ein. Auf dem Titelbild (s.o.) war ein alter Mann mit einem langen Bart. Aus seinen Augen schossen Blitze und über seiner Hand schwebten Sterne. Rechts und links von ihm standen zwei große Kerzenständer und aus seinem Mund kam ein Schwert. Das Ganze sah sehr unheimlich aus und ich dachte: „Das muss ein Buch über einen bösen Zauberer sein.“ Könnt ihr euch meinen Schock vorstellen, als mir mein Vater erklärte: „Nein, das ist kein Zauberer. Das soll Jesus sein.“

Es gibt Dinge in der Bibel, die sind ziemlich seltsam. Da fragt man sich: „Wieso steht das in der Bibel? Und wie soll mir das in meinem Alltag helfen?“ Der heutige Abschnitt aus der Offenbarung des Johannes ist so eine Stelle. Was der Johannes da sieht und hört, ist schon wirklich sonderbar: eine unheimliche Begegnung der dritten Art. Mit der Johannesoffenbarung haben sich Christen darum schon immer schwergetan. Selbst Martin Luther sagte einmal genervt: „Mein Geist kann mit diesem Buch nur wenig anfangen.“ Gleichzeitig fasziniert die Johannesoffenbarung gerade auch, weil sie so anders ist. Von keinem anderen biblischen Buch gibt es in der Kunstgeschichte so viel Darstellungen. Und besonders in schweren Zeiten und Krisen haben Menschen in den starken Bildern der Offenbarung Trost gesucht und gefunden.

Darum möchte ich euch heute Morgen auf eine kleine Reise in die ungewöhnliche Bilderwelt der Johannesoffenbarung mitnehmen. Ich möchte mit euch genauer schauen, was es mit dieser sonderbaren Vision von Jesus auf sich hat und warum sie auch heute für uns hier in Hermannsburg tröstlich ist. Das werde ich in drei Schritten tun.

I. Überraschung am Sonntag

Es ist ein durchschnittlicher Sonntag auf der Insel Patmos. Die Insel Patmos liegt etwa 40 Kilometer vor der türkischen Küste. Heute kann man dort schön Urlaub machen. Damals war es eine Gefängnisinsel. Dorthin schickte der römische Kaiser Domitian Leute, die er loswerden wollte. Johannes ist dort gelandet „um des Wortes Gottes und des Zeugnisses Jesu willen.“ Den Kaiser störte es, dass die Christen so starrköpfig waren und ihn nicht anbeten wollten. Wer auffiel und sich zu deutlich zum christlichen Glauben bekannte, wurde – wie Johannes – aus dem Verkehr gezogen.

Jetzt sitzt Johannes allein auf dieser Insel. Seine Familie und Freunde fehlen ihm, gerade jetzt am Sonntag. Denn am Sonntag – dem „Tag des Herrn“, an dem Jesus von den Toten auferstanden ist – feiern sie immer Gottesdienst. Auch Johannes versucht für sich alleine Gottesdienst zu feiern. Mit schwacher Stimme singt er zwei, drei Lieder. Er spricht ein paar Gebete: für seine Mitgefangenen, für seine Familie, für seine Gemeinde zuhause, für sich selbst. Und dann erzählt er sich im Flüsterton die Geschichten von Jesus, die er im Laufe seines Lebens auswendig gelernt hat. Johannes feiert so Gottesdienst, aber er tut das mit schwerem Herzen. Seine Brüder und Schwestern im Glauben fehlen ihm. Er macht sich Sorgen um sie und fühlt sich allein gelassen. Es ist ein trister Sonntag auf der Insel Patmos.



Aber da wird Johannes auf einmal vom Heiligen Geist ergriffen. Er hört „*eine große Stimme wie von einer Posaune*“. Und plötzlich redet Gott selbst zu ihm. Für einen Moment darf Johannes einen Blick in den Himmel werfen und sieht Dinge, die er nie zu träumen gewagt hätte.

Ich weiß nicht, mit welchen Gefühlen du hier heute im Gottesdienst sitzt. Aber vielleicht geht es dir ein bisschen wie Johannes. Du bist hier, weil es halt Sonntag ist und man da in die Kirche geht. Du singst ein paar Lieder, du betest ein paar Gebete und hörst die Geschichten über Jesus. Aber innerlich bist du ganz woanders. In der Woche ist viel passiert, was dir noch nachgeht. Dir fallen verschiedene Dinge ein, die du eigentlich noch erledigen musst. Und da ist diese Sache, die dir Sorgen macht. Du bist hier im Gottesdienst, aber es ist halt nur ein durchschnittlicher, trister Sonntag. Vielleicht geht es dir auch so, dass du wie Johannes gar nicht am Gottesdienst deiner Gemeinde teilnehmen kannst. Und jetzt hast du diese Predigt in der Hand und liest sie zuhause. Du feierst für dich alleine Gottesdienst, aber du machst das mit schwerem Herzen, weil dir die Gemeinschaft mit den anderen im Gottesdienst fehlt. Geht es dir gerade so?

Dann habe ich eine Überraschung für dich. Genau jetzt erfasst dich der Heilige Geist. Jetzt gerade hörst du Gottes Stimme. In diesem Moment steht dir der Himmel offen und du siehst Dinge, die du nie zu träumen gewagt hättest. Denn der Gott, der zu Johannes auf Patmos gesprochen hat, der spricht jetzt auch zu dir. Der Heilige Geist, der Johannes ergriffen hat, der wirkt jetzt gerade auch in deinem Herzen. Ich gebe zu, es nicht so spektakulär wie bei Johannes. Es gibt auch gerade nicht so viel zu sehen, wie damals auf Patmos. Aber ich verspreche dir: Du wirst verändert aus diesem Gottesdienst herausgehen. Denn Gott du hast Gottes Stimme gehört.

II. Das große Licht und die kleinen Leuchten

Jetzt möchte ich mir mit euch genauer anschauen, was der Johannes da eigentlich gesehen hat. Wie gesagt, das Bild von Jesus als einem alten Mann mit Blitzen in den Augen, sieben Sternen in der Hand und umringt von sieben Leuchtern wirkt erst mal gewöhnungsbedürftig.

Es wird aber etwas verständlicher, wenn man weiß, dass hier Elemente auftauchen, die Johannes und seinen Mitchristen aus dem Alten Testament bekannt waren. Im Danielbuch gibt es eine Vision von Gott, wo er als uralter Mann mit langem, weißen Haar erscheint. Die weißen Haare signalisieren hier also, dass Jesus wie Gott ist. Dazu passen auch seine anderen übermenschliche Eigenschaften: Er hat „*Augen wie eine Feuerflammen*“, eine Art Röntgenblick wie Superman. Seine Worte sind mächtig „*wie großes Meeresrauschen*“ und messerscharf wie ein „*zweischneidiges Schwert*“. Sein Gesicht leuchtet wie die Sonne. Diese Bilder sind für uns etwas ungewohnt, aber sie transportieren eine wichtige Botschaft: Jesus ist wie Gott. Er selbst ist Gott

Gleichzeitig ist dieser strahlende, göttliche Jesus, den Johannes sieht, allerdings „*einem Menschensohn gleich*.“ Es ist genau der Jesus, der in der Krippe lag, der sich schwach und

verletzlich gemacht hat, der unser Schicksal geteilt hat. Darum trägt er auch ein langes Gewand und einen goldenen Gürtel, wie der menschliche Hohepriester im Alten Testament. Dessen Aufgabe war es, das ganze Volk vor Gott zu vertreten und einmal im Jahr für alle Sündenvergebung zu bewirken. In dieser Vision sieht Johannes also gleichzeitig zwei Wahrheiten über Jesus: Er ist Gott, der mächtige Schöpfer des Universums. Und er ist ein Mensch wie wir, unser Bruder, der uns vor Gott vertritt und Vergebung für uns bewirkt.



Was hat es nun mit den sieben Leuchtern und sieben Sternen auf sich? Sie repräsentieren die sieben Gemeinden, an die Johannes schreiben soll: Ephesus, Smyrna, Pergamon, Thyatira, Sardes, Philadelphia und Laodizea. Das ist eine bunte Mischung aus großen und kleinen Gemeinden, Gemeinden mit vielen und wenigen Problemen, Gemeinden mit starkem und schwachem Glauben. Damit stehen diese Gemeinden für die ganze Kirche. Denn die Zahl Sieben symbolisiert das Vollkommene und Ganze.

Wir könnten darum die Namen auch einfach austauschen und stattdessen sagen: Verden, Tarmstedt, Bremen, Brunsbrock, Soltau, Bleckmar, Hermannsburg.

Der Clou ist nun, dass Jesus inmitten all dieser Gemeinden steht. Trotz all der Sorgen und Probleme – er ist bei ihnen. Trotz der Schwierigkeiten und Streitigkeiten – er hält sie sicher in seiner Hand. Obwohl die Kirchen leerer werden, obwohl die Anmeldungen für die Konfirmandenunterricht geringer werden, obwohl die Häupter grauer werden, obwohl die nächste große Kirchensanierung ansteht – Jesus ist da. Auch wenn wir als Gemeinde das Gefühl haben, dass wir nur eine ganz kleine Leuchte sind, dass unsere Strahlkraft viel zu gering ist – Jesus ist da. Er, das Licht der Welt, ist in unserer Mitte und bringt unsere Gemeinde zum Leuchten.

III. Der Schlüssel zum Leben

Johannes wirft einen Blick in den Himmel und sieht Dinge, die er nie zu träumen gewagt hätte. Doch das ist zu viel für den Armen. Er fällt einfach um und liegt wie tot auf dem Boden. Man könnte meinen, dass Johannes kurze Zeit später wieder aufwacht und denkt: „Mensch, was war das für ein verrückter Traum.“ Aber es kommt anders.

Er spürt eine Hand auf seiner Schulter und hört eine fremde, aber gleichzeitig doch sehr vertraute Stimme: „Fürchte dich nicht! Ich bin der Erste und der Letzte und der Lebendige. Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit und habe die Schlüssel

des Todes und der Hölle.“ Und da weiß Johannes, dass er nicht geträumt hat. Jesus lebt! Er ist wirklich von den Toten auferstanden! Und das ist der Schlüssel zum ewigen Leben!

Liebe Gemeinde, die Bilder aus der Johannesoffenbarung sind schon sonderbar. Und vielleicht findet ihr die Predigt darum bis hierhin auch komisch und wenig mutmachend. Aber diesen einen Gedanken nehmt bitte mit: Jesus war tot, aber jetzt ist er lebendig. Drei Tage lag er leblos im Grab, aber dann hat er Tod und Hölle überwunden. Die Tür vom Tod zurück ins Leben, die niemand zuvor öffnen konnte, die hat er aufgeschlossen. Den Sicherheitscode, den man braucht, um aus der Hölle herauszukommen, den hat Jesus geknackt.



Und darum wirst auch du eines Tages sagen: *„Ich war tot, und siehe, ich bin lebendig von Ewigkeit zu Ewigkeit.“* Denn Jesus hat die Schlüssel des Todes und der Hölle in seiner Hand und schließt dir die Tür zum Himmel auf. Er ist der Erste und der Letzte. Er war tot, aber jetzt ist er lebendig. Er ist dein Schlüssel zum ewigen Leben. Amen.

(Pfarrvikar Simon Volkmar)